

Revolution am Fachwerk-Ballermann

ALT-SACHSENHAUSEN

Atelierhaus
Kleine Rittergasse 11
Architekt:
 Franken Architekten,
 Frankfurt am Main
Bauherr:
 Rothenberger 4xS
Fertigstellung:
 2014

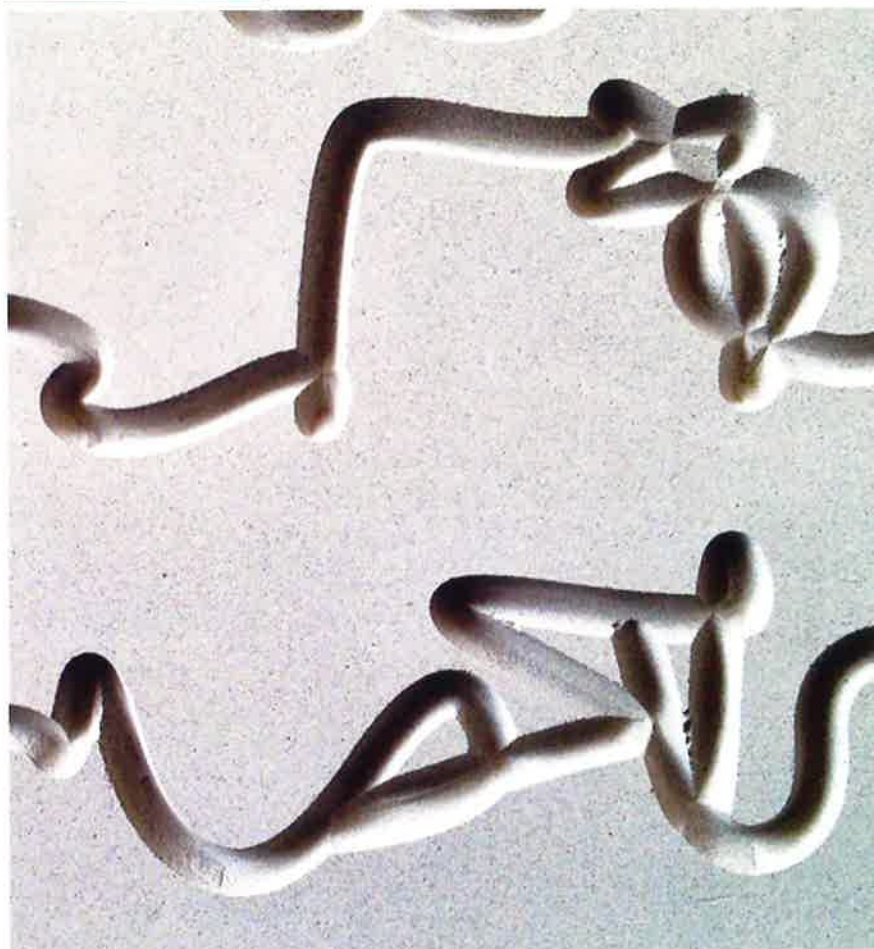
Wohnhaus
Paradiesgasse 13
Architekt/Bauherr:
 Marie-Theres Deutsch,
 Frankfurt am Main
Fertigstellung:
 2014

Die Zeiten, als man Touristen noch guten Gewissens einen Besuch in Alt-Sachsenhausen empfehlen konnte, sind schon länger vorbei. Die Altstadt von „Dribbdebach“, wie die südliche Mainseite im Frankfurter Dialekt heißt, hat einen steilen Abstieg hinter sich. Der Stadtteil wird erst in der Dämmerung lebendig. Ballermann-Kneipen sind in und zwischen die Fachwerkhäuser gezogen, sie werben mit „Mallorca-Feeling“ und einem Meter Freibier für Junggesellenabschiede. Die meisten Einheimischen machen um das Amüsierviertel inzwischen einen großen Bogen. Aber es gibt einen Hoffnungsschimmer. In den vergangenen Jahren sind einige bemerkenswerte Gebäude entstanden,

die zwischen all den „Problemkneipen“ wie ein Stück Sauerteig wirken. Sie könnten eine kleine Revolution am Fachwerk-Ballermann auslösen. Es wird höchste Zeit, denn man kann dem Verfall des Viertels beinahe zusehen.

An einem Taschenplatz an der Kleinen Rittergasse 11 zum Beispiel ist ein Atelierhaus entstanden, das ein ganz anderes Publikum nach Alt-Sachsenhausen zieht: Kreative, Kunstinteressierte, Hipster, auch ein paar Anzugträger. Für Fotokünstler und andere Kreative bietet es im Erdgeschoss ein Studio und einen Ausstellungsraum mit kleiner Küche, für einen Fotografen und eine Galeristin Büros im ersten Obergeschoss, darüber zwei Wohnungen und im Keller für Nachtschwärmer eine Bar mit kleiner Apfelweinkelerei. Das Haus ist ein echter Glücksfall – ein modernes Gebäude, das die Tradition des Ortes respektiert, neu interpretiert und sich doch einfügt. Der Clou ist eine Art optische Täuschung auf der Fassade: Der Frankfurter Architekt Bernhard Franken hat das Fachwerkmuster des nicht mehr zu rettenden Vorgängerbaus virtuell nachempfunden. In die helle Putzschicht des Neubaus ist ein feiner Strich eingefräst, der an genau den Stellen Schnörkel wirft, an denen einst Fachwerkbalken saßen. Mithilfe eines am Computer entwickelten Algorithmus steht das Fachwerkmuster des Vorgängerbaus wieder auf und zieht sich über die gesamte Hauswand. Je nach Sonnenstand und Schattenwurf tritt es kräftiger oder weniger deutlich hervor.

Franken hat ein Haus entworfen, das mit den historischen Elementen der Altstadt spielt und sie in die Gegenwart überführt. Im Erker zeigt ein Ornamentfries unter den Fensterbänken die Geschichte des Ortes und die Familie des Bauherrn. Architekt und Bauherr lassen so eine alte Tradition wieder aufleben: Schon in der mittelalterlichen Altstadt war es üblich, dass sich die Erbauer in die Gebäude einschrieben, Porträtsteine über dem Türsturz erinnerten an sie. Das Atelierhaus





steht daher im besten Sinne für ein Weiterbauen Alt-Sachsenhausens. Ein paar Meter weiter steht das wunderliche Wohnhaus der Architektin Marie-Theres Deutsch. In eine nur acht Meter breite Lücke an der Paradiesgasse 13 hat sie einen raffinierten Maßanzug gesetzt. Das mittelalterliche Fachwerk-Viertel setzt dem freien Formenspiel Grenzen. Um den historischen Charakter des Stadtbilds und die Kleinteiligkeit der Häuser und Grundstücke zu bewahren, hat die Stadt eine Erhaltungssatzung und eine Gestaltungssatzung

erlassen: Neubauten müssen sich in das gewachsene Ortsbild harmonisch einfügen. Deutsch hat ein höchst raffiniertes Haus entworfen, das sich einfügt, ohne sich anzubiedern. Das Haus ist eine wahre Wunder-tüte. Steile Stiegen verbinden die sechs Etagen, selbst ein Aufzug findet Platz. Die Enge macht erfinderisch. Die Erker, die sich in den Straßenraum schieben, sind begehbar und dienen als Sitzbänke. Das Bett versteckt sich in der Mitte des Raumes – hinter auf unsichtbaren Schienen zur Seite gleitenden Türen verborgen.

Verwinkelt: Auf engstem Raum sind in der Paradiesgasse drei Wohnungen entstanden.



Deutsch sagt, es sei das schwierigste Gebäude, das sie je gebaut habe. „So komplex wie ein Hochhaus.“ Solche Projekte tun Alt-Sachsenhausen gut. Sie bedeuten einen Schub für den heruntergekommenen Stadtteil, dessen Niedergang langsam gebremst scheint. Noch bleibt aber viel zu tun. Die historische Bausubstanz verkommt, die Altstadt verwahrlost. Direkt neben Franks Atelierhaus verfällt ein pechschwarzes, komplett schiefergedecktes Häuschen an der Kleinen Rittergasse, entstanden um 1850. Und das ist nicht die einzige Ruine.

In Alt-Sachsenhausen soll mehr Normalität einziehen: Bäckerei statt Ballermann. Schon seit Jahren versucht die Stadt, Impulse zu setzen, etwa durch die Gestaltung des öffentlichen Raums und die Förderung von Wohnprojekten. Mit durchwachsenem Erfolg. Viele Wohnungen sind hinzugekommen, Gassen wurden gepflastert, Brunnen neu gestaltet. Doch die „Problemkneipen“ erschweren den Wandel. Noch dazu ist auch das Theater „Fliegende Volksbühne“, von dem sich Stadtplaner einen Entwicklungsschub versprochen, den Sparzwängen zum Opfer gefallen. Max Dudler, der den Architekturwettbewerb für sich entscheiden konnte, hatte einen verschieferten Neubau für das Theater entworfen. Die im Paradieshof geplante Bühne sollte eine andere Klientel nach Alt-Sachsenhausen bringen. Kultur im Kneipenviertel lautete die Losung. Das hatte schon beim Kuhhirtenturm funktioniert, der nach Plänen von Jo Franzke zum Ort der Erinnerung an den Komponisten Paul Hindemith umgebaut wurde. Der benachbarte Frankensteiner Hof, ein „Haus des Nikolaus“ mit Sozialwohnungen unter dem spitzen Giebel, stammt von dem gleichen Architekten. Die Stadt will das Kulturangebot ausbauen, um so indirekt der Monostruktur entgegenzuwirken. Der sanierte Kuhhirtenturm, in dem regelmäßig Konzerte stattfinden, und Galerien im Sozialrathaus machten den Anfang. Aber auf halber Strecke ist sie stehengeblieben. An der Paradiesgasse wird es vorerst kein Theater geben. So bleibt das Viertel wohl bis auf Weiteres ein großer Freizeitpark. *Rainer Schulze*